

Werner Grossert

Carla und Sylvia Wagenberg

Zwei Dessauer jüdische Mädchen
im „Mädchenorchester“
des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau

Eine Dokumentation



Den heutigen und künftigen Dessauerinnen und Dessauern

* zur Kenntnis über verbrecherische Vergangenheit,

* zur Mahnung, tolerant zu sein,
aber Neonazismus, Antisemitismus und
Kriegsvorbereitung nicht zuzulassen,

* zur Verpflichtung, für eine friedliche und
menschenswürdige Gesellschaft zu wirken.

Zum ehrenden Gedenken an

Carla Wagenberg / Tamar Berger

geboren am 1. 12. 1923 in Dessau

gestorben 1993 in Haifa, Israel

und

Sylvia Wagenberg / Schulamith Khalef

geboren am 11. 6. 1928 in Dessau

gestorben am 15. 8. 2003 in Tel Aviv, Israel

Mit Dank an

Esther Loewy / Esther Bejanaro, Hamburg,

Hilde Grünbaum / Hilde Zimche, Nezer-Severi, Israel,

Regina Anders / Regina Steinitz, Tel Aviv, Israel,

Leidensgefährtinnen und Freundinnen von Carla und Sylvia,
ohne deren freundliche Hinweise und Erinnerungen diese
Dokumentation nicht möglich gewesen wäre.

Inhalt

Zur Geschichte dieser Aufzeichnungen	S. 4
Kindheit in Dessau	S. 9
Elternlos im Faschismus	S. 20
Deportation nach Auschwitz	S. 35
Im „Mädchenorchester“ Auschwitz-Birkenau	S. 41
Im KZ Bergen-Belsen	S. 64
Befreiung	S. 67
Kibbuz „Buchenwald“	S. 68
In Palästina / Israel	S. 71
Sylvias Tod	S. 78
Nachklänge	S. 79
Anmerkungen	S. 86
Bildnachweis	S. 98
Literatur	S. 99

Zur Geschichte dieser Aufzeichnungen

Die Geschehnisse um das Mädchenorchester in Auschwitz-Birkenau und die schrecklichen Erlebnisse der Überlebenden gehören zu Teilthemen des Holocaust, die erst spät an die Öffentlichkeit kamen, auch weil die Opfer nicht in der Lage waren, darüber zu berichten und ihre Schicksale zu erzählen. Die Einzigartigkeit und die Unverstehbarkeit der Tatsachen, das Unverständnis und das Nichthörenwollen vor allem vieler Deutscher, die Scheu und die Unmöglichkeit, die Gefühle und Ängste zu offenbaren, die Selbstanklagen, überlebt zu haben gegenüber nahen und wertvollen Menschen, die nicht überlebten, führten dazu, dass erst Jahrzehnte nach der Zerschlagung des Faschismus erste Veröffentlichungen über das Mädchenorchester erschienen.

Von Carla Wagenberg (in Israel Tamar Berger) sind uns keine Berichte bekannt. Sylvia Wagenberg (dann Shulamith Khalef) schrieb erst im Jahre 2000, als über Siebzigjährige, erste Erinnerungen, zwei Seiten in einem Brief, als es ihr um die verdiente Heimleiterin Gertrud Feiertag, ihre „Tante Trude“, ihre Lebensretterin, ging. Und 2003, bereits als Sterbenskranke, diktierte sie ihrer Freundin über ihr Leben. Auch diese Freundin Regina Steinitz (früher Regina Anders), die für die Veröffentlichung sorgte, berichtete erst in diesem Zusammenhang. Zwi Steinitz, der Mann von Regina, der selbst Auschwitz und Bergen-Belsen überlebte, begann ebenfalls erst im Alter von über 70, seine Erlebnisse aufzuschreiben. Und Hilde Zimche (früher Hilde Grünbaum), die lebenslange Freundin von Sylvia, mit ihr in Auschwitz im Mädchenorchester, äußerte sich ebenfalls erst in hohem Alter. Auch bei ihnen zeigte sich, dass das Grauen sie jahrzehntelang quälte und sie gleichzeitig hemmte, darüber öffentlich zu berichten.

Das ist für uns keine Entschuldigung, den Leidensweg und die Menschlichkeit dieser Opfer nicht aufgearbeitet zu haben. Aber nun, da die Möglichkeit besteht, darüber zu berichten, ist es unsere unbedingte Pflicht, ihre Schicksale der Vergessenheit zu entreißen, die unglaublich erscheinenden Verbrechen darzulegen, die Verstrickungen vieler Deutscher in diese Verbrechen aufzudecken, damit daraus Maximen für gegenwärtiges und späteres Handeln abgeleitet werden.

Bald nach ihrer Gründung 1993 bemühte sich die Moses-Mendelssohn-Gesellschaft Dessau e. V., Verbindungen mit überlebenden früheren Dessauer Juden zu erhalten, die in alle Erdteile verstreut waren. Einer der ersten und intensivsten Kontakte entstand mit Pinchas (Alfred) Schubert (geboren 1914 in Dessau) in Herzlia, Israel. Alfred Schubert gehörte bereits als Jugendlicher in Dessau zionistischen Jugendgruppen an, er wurde 1932 auf offener Straße misshandelt und verließ Dessau 1933 als bewusster Zionist nach Palästina. Er berichtete über sein Leben als Leiter einer Tischlerei in „Erez Israel“, dann als Offizier der Hagana (der militärischen Untergrundbewegung) und als Oberstleutnant der israelischen Armee, schließlich als Manager der israelischen Dan-Hotelkette.¹

Pinchas Schubert kommentierte und ergänzte Darstellungen in Nr. 3 der Veröffentlichungen der Moses-Mendelssohn-Gesellschaft über Max und Lia Wagenberg² und er fügte in einem Brief vom 1.7.1996 hinzu, dass die beiden Töchter von Max und Lia Wagenberg, Carla und Sylvia, seine Cousinen waren, und dass sie im Vernichtungslager Auschwitz dadurch überlebten, weil sie dort im Orchester spielten. Leider ist diese Information damals nicht weiter verfolgt worden. Pinchas Schubert hätte über das Schicksal dieser beiden weitere Auskünfte und die Anschrift von Sylvia in Israel mitteilen können. Wir hätten mit Sylvia Verbindung aufnehmen

können. Und wahrscheinlich wäre es für sie eine Genugtuung gewesen zu erfahren, dass sich Dessauer für ihr Schicksal interessierten.

Im Jahre 2004 erschien das Buch von Esther Bejanaro „Wir leben trotzdem... Vom Mädchenorchester in Auschwitz zur Künstlerin für den Frieden“.³

Darin fand ich (S. 78) die Namen von Carla und Sylvia als Musikerinnen im Mädchenorchester im Auschwitz Frauenlager. Das erinnerte mich an die Information von Pinchas Schuber aus dem Jahre 1996. Durch eine Initiative des Alternativen Jugendzentrums Dessau sprach Esther Bejanaro am 26. Oktober 2005 in Dessau, sie stellte gemeinsam mit der Autorin Birgit Gärtner ihr Buch vor. Wir bewunderten Esther, dass sie ihre Menschenwürde trotz schwierigster und unwürdigster Bedingungen erhalten hatte, und wie sie jahrzehntelang mit ihren Liedern und ihrer Singegruppe gegen das Vergessen und gegen Neonazis unermüdlich und unerschrocken auftrat. Wir verehren sie auch als Leiterin des Auschwitz-Komitees der Bundesrepublik.

Ich war erstaunt und berührt, dass die über 80jährige Esther sich genau auf die vor mehr als 60 Jahren entstandene Freundschaft mit Carla und Sylvia Wagenberg erinnern und von ihnen erzählen konnte. Durch die Vermittlung Esther Bejanaros erhielt ich die Möglichkeit, mit Hilde Zimche (früher Hilde Grünbaum) in Israel in Verbindung zu kommen. Hilde lernte Sylvia auf dem Transport von Berlin nach Auschwitz kennen, sie war als erste Jüdin in das Mädchenorchester gekommen, durch sie kamen auch Carla und Sylvia aus dem mörderischen Arbeitskommando in das Orchester. Hilde war mit Sylvia in Israel Jahrzehnte befreundet, bis zu Sylvias Tod. Sie gab mir freundlichst Auskünfte und beantwortete geduldig meine Fragen.

Hilde Zimche vermittelte mir die Bekanntschaft mit Regina Steinitz (früher Regina Anders) in Israel, einer vertrauten Freundin von Sylvia. Regina und ihre Zwillingsschwester Ruth waren gemeinsam mit Sylvia im jüdischen Kinderheim in Berlin, Fehrbeliner Straße 92, als Sylvia erst elf Jahre war, diese drei waren die einzigen überlebenden Kinder dieses Heimes, alle anderen Kinder dieses jüdischen Heimes wurden ermordet. Regina und Ruth kamen nicht zur Deportation, sondern überlebten in Berlin 1943 bis 1945 versteckt. Regina, Ruth und Sylvia verband eine lebenslange Freundschaft. Regina saß 2003 am Bett der kranken Sylvia und schrieb ihr Diktat über die Erlebnisse im Kinderheim und in Auschwitz auf. Sie war bei ihrem Tode zugegen, und sie brachte Sylvias Text und ihre eigenen Erinnerungen in das Buch von Inge Franken über das jüdische Kinderheim in der Fehrbelliner Straße in Berlin Prenzlauer Berg.⁴

Darin konnten auch zwei Fotos aus dem Besitz von Regina Steinitz, die Sylvia Wagenberg als Mädchen mit dem Davidstern vor der jüdischen Mittelschule in Berlin zeigen, veröffentlicht werden.

2005 wurde uns das bereits 1976 in Französisch erschienene und 1991 ins Deutsche übersetzte Buch von Fania Fénelon „Das Mädchenorchester in Auschwitz“ bekannt.⁵

Die französische Musikstudentin Fania wurde 1943 in Paris als Widerstandskämpferin von der Gestapo verhaftet, Anfang 1944 nach Auschwitz deportiert und kam dort als Sängerin in das Mädchenorchester. Sie wurde am 15. April 1945, gemeinsam mit Carla und Sylvia, kaum noch lebensfähig, im KZ Bergen-Belsen durch britische Soldaten befreit. In Paris entwickelte sie sich zu einer gefeierten Chansonsängerin, sie lebte zeitweise in der DDR und starb 1983. Ihr Buch beschreibt sehr persönlich die Unmöglichkeiten des Alltags inmitten des Massensterbens. Fania schildert auch Ernie-

drigungen und Zwistigkeiten, auch das teilweise Versagen von Häftlingen. Ihr Buch wurde von den Überlebenden einmütig und entschieden abgelehnt, weil authentische Schilderung von romanhafter Darstellung überdeckt ist, die eigene Rolle überhöht wird und ungerechte Einschätzungen erfolgen. In die Ablehnung ist auch der Film einbezogen, der nach ihrem Buch gedreht wurde. Wir verdanken Fania Fénelon aber die Aufzeichnung vieler Einzelheiten, auch einer emotionalen Haltung Sylvias in einer absurd-unmenschlichen Szene. ⁶

Weitere wichtige Informationen, wenn auch Carla und Sylvia nicht namentlich genannt sind, vermittelt das Buch von Anita Lasker-Wallfisch, die als Cellistin im Mädchenorchester spielte. ⁷

Die wichtigste Grundlage für Arbeiten über das Mädchenorchester in Auschwitz-Birkenau ist das (uns leider erst kürzlich bekannt gewordene) Buch von Gabriele Knapp „*Das Frauenorchester in Auschwitz*“. ⁸

Gabriele Knapp hat bei den Befragungen von sieben überlebenden Musikerinnen des Orchesters stets auch die Meinung zu Buch und Film „Das Mädchenorchester in Auschwitz“ eingeholt und die Autorin Fania Fénelon und ihr Buch kritisch eingeschätzt. ⁹

In Dessau war die Erinnerung an Carla und Sylvia Wagenberg vollständig verloren gegangen. Es gibt über sie keinerlei Unterlagen, nicht einmal die Namen sind bekannt geblieben. Die folgenden Aufzeichnungen sind also Esther Bejanaro, Fania Fénelon, Hilde Zimche, Regina Steinitz, Inge Franken und Gabriele Knapp zu danken.